

Es gibt sie tatsächlich, einige wenige Falten mit Existenzberechtigung. Die kann man nicht einfach erhitzen und dann platt bügeln. Die haben ein Leben, eine Geschichte, etwas zu sagen. Die haben Stil. Wann immer sich ein Politiker nach schwerer Verhandlung der Presse stellt, heißt es beispielsweise: „Ein zerknitterter Franz Müntefering kam da aus dem Auto gestiegen.“ Ist nun sein Anzug, sein Gesicht, seine Seele gemeint? Ja, das Zerknittertsein – innerlich wie äußerlich ein vielfältiger Zustand. Wer möchte schon strukturlos sein, ein aalglatter Kerl?

Zugegeben, manchmal hat man es nicht leicht mit den Falten. Wenn ein Anzugträger das Flugzeug besteigt, lachen schon nach wenigen Minuten unterm Sitzgurt die ersten Fältchen im Zweireiher. Das ärgert den Träger – erst zerknittert der Stoff, dann seine Miene.

Wie gerufen scheinen da die neuen Sommermodelle von John Varvatos und Calvin Klein auf die Anzugstange zu kommen. Die sehen nämlich von Anfang an aus, als seien sie feucht zusammengeknautscht in einen Koffer gestopft und dann getrocknet worden. Das sorgt für entspannere Flügel und hat obendrein auch noch Stil.

semble gegen glatte Langeweile, und auch Tommy Hilfiger bedient sich für Hemd und Hose des rüffeligen Freizeitstoffs. Zur Hölle mit dem Bügeleisen?

„Wer den Knitterlook wählt, gönnt sich kurzzeitig ein Stück Authentizität“, sagt Werner Greve, Psychologe an der Universität Hildesheim. Wenn Männer stets kompetent, gebügelt und gestylt auftreten müssen, bringe der Griff zum Zerknittern eine heilsame Befreiung mit sich. Denn der Träger leiste es sich, einmal nicht perfekt zu sein, nicht den Erwartungen zu genügen – und erkenne vielleicht für kurze Zeit sein ungebügeltes, echteres Ich.

eine komplizierte Angelegenheit.

Zum Glück wird stetig weitergetüftelt: Gerade hat die New Yorker Designerin Donna Karan für ihre Linie „DKNY Pure“ Stoffelemente mit Baumwolle und Leinen zu einem strukturierten Stoff verarbeitet. Zu sehen sind die 20 Prozent Stahlgewicht bis auf eine modernere, festere Seersucker-Optik allerdings nicht. Vielleicht sollen sie dem Gewebe einfach mehr Plastizität, mehr Stabilität verleihen. Vielleicht aber auch ihren Träger rüsten – gegen die Langeweile im Anzughemd. Gegen das ewig Glatte, das einem manchmal das Gemüt zerknittert.

Echte Knüller

Es muss nicht immer alles gebügelt sein. Wer sich zu Knittermode bekennt, zeigt Charakter. Und hat kein Problem mit Flugreisen **VON DIALIKA KRAHE**

Ein bisschen erinnern die Herren im khaki-farbenen Leinen an einen windigen Indiana Jones. Als seien sie noch eben durch einen Tunnel ins Herz der Wüstenpyramide geschlüpft. Echte Abenteurer. Eben Männer mit Struktur.

Trotzdem seufzt die Hamburger Stil- und Imageberaterin Irena Lohn erst einmal sorgenvoll, wenn man sie nach dem Zerknittern fragt. Denn Kleidung kommuniziert. Und Falten bedeuten vor allem Unordnung, gar Inkompetenz. Mit so einem ersten Eindruck sei das Bewerbungsgespräch gleich verloren. Auch jemand, der mit Kunden zu tun hat und vertrauenswürdig erscheinen will, solle lieber vom krausen Hemd absehen. „Zum Grillen ja, zur Arbeit nein!“

Wie gut, dass es hier nicht um Bewerbungen geht. Sondern um Extravaganz, knitterige Luxusliebe, Freizeitgefühl. Wunderbar lässig ist der Freizeitmann in Jeans und Leinen. In einer gar nicht glatten Hose von Z-Brand vielleicht, der Marke, bei der jedes Modell schon eine imaginäre Reise hinter sich hat – quer durch Afrika oder die staubigen Weiten Australiens. Auch Dries Van Noten lässt es diesen Sommer krachen in seinen Stoffen. Da reibt sich der Stoff zu einer hitzigen Gewebelandschaft auf. In Rot, Weiß und Blau, aus Leinen, Baumwolle und Seide. Givenchy kämpft mit einem leichten Seersucker-En-

Ein einziger Stoff behält immer seine faltige Berechtigung: „Leinen knittert edel!“ – ein Werbeslogan, der seit den 80er Jahren gilt. Irena Lohn empfiehlt eine glatte Hose zum Leinensacko und umgekehrt – so gleichen sich die Strukturen aus, und das Freizeitoutfit kleidet edel und leger zugleich. Mischgewebe aus Baumwolle und Leinen sind noch ein wenig dezenter. Und wem das noch immer zu viel Upruhe ist, dem reicht vielleicht ein Accessoire wie der Gaze Schal von Michael Kors. Der schmiegt sich in länglichen Falten an den Hals des Mannes.

Bei den Damen ist es sowieso ganz anders mit der Falterei. Da greift weniger die Konvention mit in den Kleiderschrank: Eine gecrashte Bluse im Büro wird höchstens als modische Spielerei wahrgenommen. Ganz selbstverständlich umstreifen am Abend die Seidenplisseees ihre Beine. Denn schon vor 100 Jahren hat Mariano Fortuny das Faltige zur damenhaften Kleiderkunst erhoben. Seine Delphos-Robe wurde zum ultimativen Reisekleid: künstlerisch vorgefaltet kam es genau so aus dem Koffer, wie es hineingelegt wurde – während Männer noch im steifen Vätermörderkragen umherreisten. Als erster und einziger entwickelte Fortuny eine Technik, mit der es gelang, Seide dauerhaft in Falten zu legen. Leider nahm er das Geheimnis mit ins Grab. Und das technologische Zerknittern bleibt bis heute